

75 Jahre Unternehmerschaft Niederrhein: Der Arbeitgeberverband ist fest in der Region verwurzelt. Ein Gespräch über Historisches, Corona und ein Geschenk

Von Rolf Eckers

Herr Kaspers, Sie waren viele Jahre im Vorstand und von 2002 bis 2009 Vorsitzender der Unternehmerschaft Niederrhein. Worauf sind Sie mit Blick auf das Jubiläum besonders stolz?

Rüdiger Kaspers: Im Gründungsprotokoll der Unternehmerschaft von 1945 steht der tolle Satz „Gewalt nicht noch Geld formen die Welt. Gültige Kraft und sittliches Handeln vermögen Welten zu wandeln“. Heute hat man eher den Eindruck, dass Gewalt und Geld sehr wohl die Welt regieren. Ich denke, dass wir als Verband eher für die gültige Kraft und das sittliche Handeln stehen. Und darauf bin ich stolz.

Wie ist Ihre Einschätzung Herr Fix? Sie haben die Unternehmerschaft Niederrhein viele Jahre geleitet, waren von 1995 bis 2009 Hauptgeschäftsführer?

Hans-Günter Fix: Ich bin 76, also gerade ein Jahr älter als die Unternehmerschaft. 1977 bin ich zum Verband gekommen. Und ich bin stolz darauf, dass mich der Vorstand dort 32 Jahre ertragen hat.

Wie hat sich das Verhältnis im Umgang mit Gewerkschaften und Betriebsräten im Laufe der Zeit verändert?

Fix: Wie es heute ist, kann ich nicht mehr beurteilen. Aber wir haben zu Betriebsräten und Gewerkschaften immer ein relativ vernünftiges Verhältnis gehabt. Unternehmer sind auch keine Engel, auf ein konstruktives Miteinander kommt es an, nur so lässt sich der Betriebsfrieden wahren. Uns als Unternehmerschaft war es immer wichtig, einen kurzen Draht zu den Mitgliedsfirmen zu haben. Be-



Rüdiger Kaspers, ehemaliger Vorsitzender der Unternehmerschaft



Hans-Günter Fix, ehemaliger Hauptgeschäftsführer

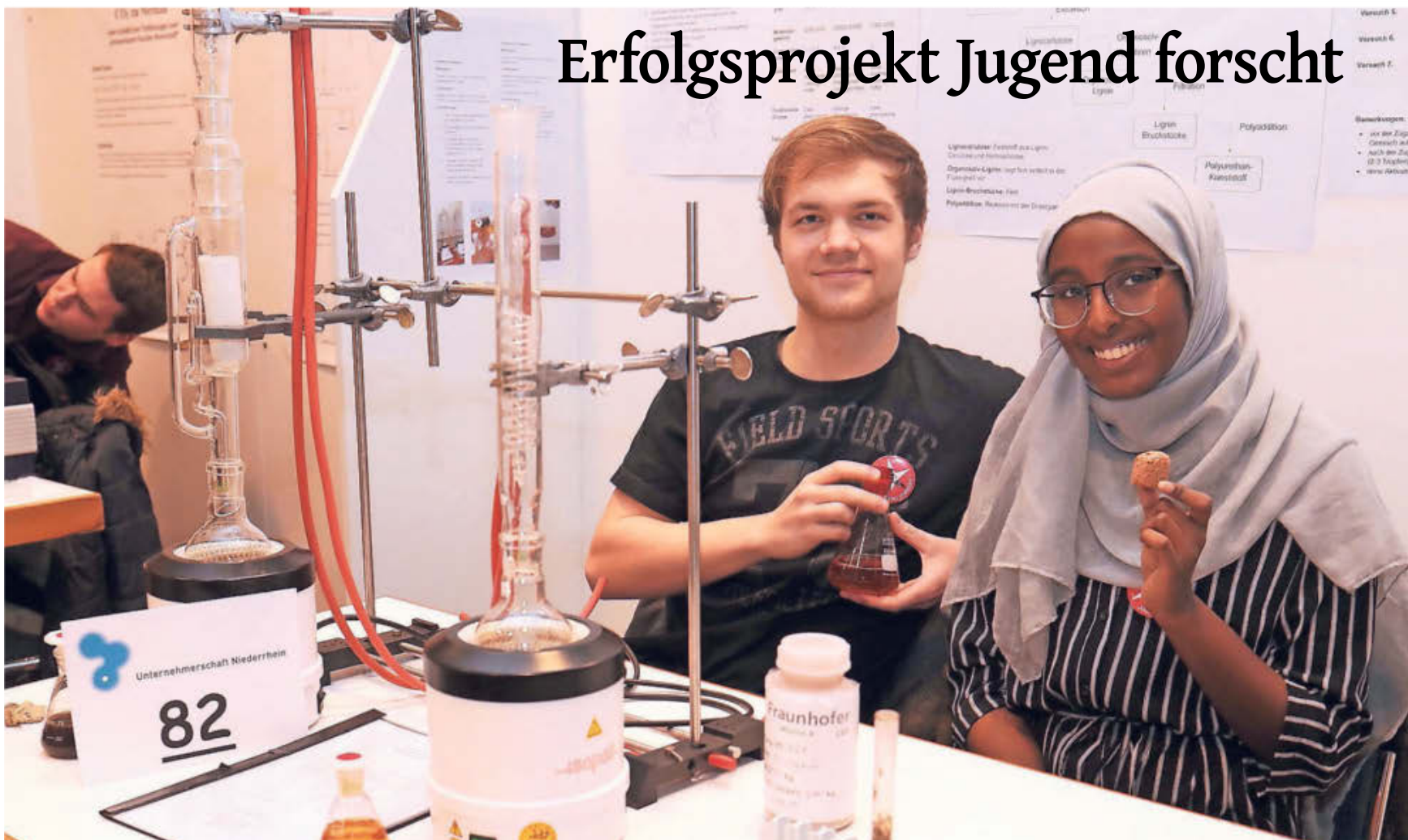
deutsam war mir auch immer die Öffentlichkeitsarbeit. Journalisten in die Betriebe zu holen, damit sie über das Geschehen dort berichten.

1983 war es 200 Jahre her, dass 13 Krefelder Familien, hauptsächlich Quäker und Mennoniten, mit dem Schiff nach Nordamerika ausgewandert sind, um dort frei von Repressionen leben zu können. Dieses Jubiläum hat Sie auf eine Idee gebracht.

Fix: Ja, damals gab es die Anregung, unter anderem von Oberbürgermeister Dieter Pützhofen, eine Partnerschaft zu einer Stadt in den USA aufzubauen. Wir haben uns für Charlotte entschieden. Es sind dann jährlich zwölf bis 15 junge Leute in die USA gefahren und im Gegenzug sind junge Amerikaner zu uns gekommen. Ein sehr guter, fruchtbarer Austausch.



Ralf Sibben, Hauptgeschäftsführer der Unternehmerschaft



„Jugend forscht“: Wie ein Abfallprodukt ökologisch sinnvoll genutzt wird, haben Julian Jürgen (19) und Zamzam Mohamed (18) herausgefunden.

Fotorechte: Unternehmerschaft

In den 1960er und 1970er Jahren gab es reichlich Kapitalismuskritik. Unternehmer wurden oft als Gegner wahrgenommen, als Feinde der Arbeiter und Angestellten. Wie ist die Wahrnehmung heute?

Fix: Das ist heute nicht mehr so stark. Ich denke, dass sich die meisten Mitarbeiter in ihren Unternehmen wohlfühlen, es geht nicht um Gegnerschaft. Man möchte zusammen etwas erreichen. Eine Systemkritik wie damals kann ich heute nicht mehr erkennen.

„Ich denke, dass wir als Verband eher für die gültige Kraft und das sittliche Handeln stehen. Und darauf bin ich stolz.“

„Unternehmer sind auch keine Engel, auf ein konstruktives Miteinander kommt es an, nur so lässt sich der Betriebsfrieden wahren.“

Deutschland wird weltweit beneidet, weil die Sozialpartnerschaft funktioniert. Streiks sind die Ausnahme, die Jugendarbeitslosigkeit ist gering. Sind wir Vorbild?

Fix: Das weiß ich nicht. Aber in vielen Ländern der Welt wird versucht, die duale Ausbildung von uns zu übernehmen. Das scheitert oft an bürokratischen Hürden, die es dort gibt, zum Beispiel in Frankreich. Ich denke, dass unsere Art der beruflichen Ausbildung wirklich gut ist.

Vor 60 Jahren hat Deutschland sogenannte Gastarbeiter angeworben, um etwas gegen den Mangel an Fachkräften zu tun. Auch heute ist die Wirtschaft auf Zuwanderung angewiesen, aber das Thema Migration löst auch Ängste aus. Was können Unternehmen tun, um für Zuwanderung zu werben?

„Allerdings droht eine zweite Welle, wenn Betriebe und Menschen die Auflagen nicht beachten. Einen zweiten Lockdown können wir uns nicht leisten.“

Fix: Sachlich darüber reden. Die Wirtschaft braucht Zuwanderer. Der Schlüssel für die Integration dieser Menschen ist die Sprache, sie müssen Deutsch lernen. Entsprechende Angebote sind unverzichtbar. Wir müssen als Gesellschaft aber auch einfordern, dass diese Angebote angenommen werden. Und die Basis des Miteinanders ist das Grundgesetz.

1995 wurde die Unternehmerschaft Niederrhein 50 Jahre alt. Herr Schmitz, Sie waren damals in der Geschäftsführung, von 2009 bis 2017 dann Hauptgeschäftsführer. Warum haben Sie den Nachwuchswettbewerb Jugend forscht in der Region etabliert?

Hartmut Schmitz: Wir wollten zum Jubiläum etwas machen, von dem viele profitieren. Ein Stipendium wurde diskutiert, aber deshalb wieder verworfen. So kamen wir auf Jugend forscht, das Henri Nannen vom „Stern“ erfunden hatte, um den naturwissenschaftlichen Nachwuchs in den Schulen zu fördern.

Worauf haben Sie besonderen Wert gelegt?

Schmitz: Uns war von Anfang an wichtig, nicht nur die Gymnasien anzusprechen, sondern die Kinder und Jugendlichen in allen Schulformen für den Wettbewerb zu begeistern, auch die Grundschulen. Und wir haben darauf geachtet, dass auch die Mädchen mitmachen.

Herr Wimmer, Sie sind seit 2017 Geschäftsführer der Unternehmerschaft Niederrhein und seit 2010 für Jugend forscht verantwortlich. Wie hat sich das Projekt binnen 25 Jahren entwickelt?

Ralf Wimmer: Prächtig. Wir sind sehr schnell gewachsen, weil wir schon zum Start ein gutes Netzwerk in die Schulen hinein hatten. Zum Beginn wurden 26 Arbeiten eingereicht. Inzwischen liegen wir im Schnitt bei rund 200 Arbeiten, die pro Jahr im Wettbewerb sind. Damit sind wir mit Abstand der größte Regionalwettbewerb von Jugend forscht in Deutschland. Rund 50 Schulen sind regelmäßig dabei. Und der Anteil der Mäd-

chen liegt fast bei der Hälfte.

Und waren auch schon Sieger dabei?

Wimmer: Durchaus. Es handelt sich ja um einen mehrstufigen Wettbewerb. Und wir hatten hier am Niederrhein schon Bundes- und Landesieger am Start. Beispielsweise im Jahr 2012, als die Abiturienten Christian Dreier und Fabian Bronner aus Moers mit ihrer Arbeit Rêverie de l'acoustique sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene einen ersten Platz holten. Den ersten Platz 1 auf Bundesebene errang 2009 das Azubi-Trio Sarah Hinz, Stefanie Detges und Andreas Hampe, das im Zuge des Dualen Studiums im Krefelder Unternehmen Voith Paper eine automatische Reinigungsanlage für Mantelinnenflächen an Großwalzen entwickelte. Erwähnenswert ist auch der Tönnisvorster Dustin Rustenholz, der als Auszubildender bei Arca Regler einen Sonderpreis auf Bundesebene für die von ihm entwickelte Hebelvorrichtung erhielt, die eine leichtere Reparatur von Regelventilen ermöglichte.

2014 war das niederländische Königspaar auf Schloss Moyland, ein Besuch unter Mitwirkung der Unternehmerschaft Niederrhein. Wie haben Sie das Paar erlebt?

Schmitz: Es hat mich schon sehr überrascht, wie unbefangen und offen das Königspaar auf die Menschen zugegangen ist. So richtig volksnah. Sehr beeindruckt hat mich auch die Begeisterung der niederländischen Gäste. Die mögen ihr Königspaar sehr. Und der König hat gesagt: Niederländische Flexibilität und deutsche Gründlichkeit sollten sich viel häufiger ergänzen. Alles war prima, nur das Wetter nicht. Es hat die ganze Zeit geregnet. Das hat unsere Geschäftsführerin Kirsten Wittke-Lemm, die für das Projekt verantwortlich war, nicht gut gemacht. (meint Schmitz augenzwinkernd)

2014 war das niederländische Königspaar auf Schloss Moyland, ein Besuch unter Mitwirkung der Unternehmerschaft Niederrhein. Wie haben Sie das Paar erlebt?

Schmitz: Es hat mich schon sehr überrascht, wie unbefangen und offen das Königspaar auf die Menschen zugegangen ist. So richtig volksnah. Sehr beeindruckt hat mich auch die Begeisterung der niederländischen Gäste. Die mögen ihr Königspaar sehr. Und der König hat gesagt: Niederländische Flexibilität und deutsche Gründlichkeit sollten sich viel häufiger ergänzen. Alles war prima, nur das Wetter nicht. Es hat die ganze Zeit geregnet. Das hat unsere Geschäftsführerin Kirsten Wittke-Lemm, die für das Projekt verantwortlich war, nicht gut gemacht. (meint Schmitz augenzwinkernd)

Und wie wirkt sich in diesem Jahr Corona aus?

Wimmer: Wir hatten wieder hohe Anmeldezahlen. Aber eine Präsentation der Arbeiten, die wir immer im Seidenweberhaus durchführen, konnte es wegen der Pandemie leider nicht geben. Unser Jubiläum 25 Jahre Jugend forscht am Niederrhein feiern wir deshalb im nächsten Jahr.

Beim Jubiläum 1995 hatten Sie mit dem ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker einen sehr prominenten Gastredner. Sein Thema war „Von Deutschland nach Europa“. Herr Schmitz, Sie sind seit 2009 Vorsitzender der Unternehmerschaft Niederrhein. Sollten wir mehr Europa wagen? Oder bietet nationale Eigenständigkeit die besseren Perspektiven?

Schmitz: Wir brauchen viel mehr Europa. Zwischen China, Russland und den USA können sich die Nationalstaaten Europas nicht behaupten. Auf Sicht brauchen wir nicht nur eine gemeinsame Außenpolitik, sondern auch in der Wirt-

schafts- und Finanzpolitik eine einheitliche Linie. Europa hat dann eine Zukunft, wenn die Starken bei Bedarf den Schwachen helfen. Wir kennen dieses Modell aus Deutschland, wir kennen es auch aus den Regionen. Im Kreis Viersen finanziert Kempen jene Kommunen im Kreis mit, denen es nicht so gut geht.

Wäre es dann nicht auch besser, wenn wichtige Dinge in Europa mit Mehrheit entschieden werden könnten. Heute müssen alle Staaten zustimmen, es braucht also den kleinsten gemeinsamen Nenner?

Schmitz: Ja, das ist so. Gäbe es Entscheidungen mit Mehrheit statt den Zwang zur Einstimmigkeit, käme Europa schneller voran.

2014 war das niederländische Königspaar auf Schloss Moyland, ein Besuch unter Mitwirkung der Unternehmerschaft Niederrhein. Wie haben Sie das Paar erlebt?

Schmitz: Es hat mich schon sehr überrascht, wie unbefangen und offen das Königspaar auf die Menschen zugegangen ist. So richtig volksnah. Sehr beeindruckt hat mich auch die Begeisterung der niederländischen Gäste. Die mögen ihr Königspaar sehr. Und der König hat gesagt: Niederländische Flexibilität und deutsche Gründlichkeit sollten sich viel häufiger ergänzen. Alles war prima, nur das Wetter nicht. Es hat die ganze Zeit geregnet. Das hat unsere Geschäftsführerin Kirsten Wittke-Lemm, die für das Projekt verantwortlich war, nicht gut gemacht. (meint Schmitz augenzwinkernd)

Wie kommt das passieren, Frau Wittke-Lemm?

Kirsten Wittke-Lemm: Ja, das werfe ich mir immer noch vor. Der Regen war auch schlecht für die tollen Hüte. Tausend Dinge mussten im Vorfeld geklärt werden. Ob die Limousine für die Brücke in der Zufahrt vom Schloss zu schwer ist? Wer steht wo? Wer darf das Königspaar begrüßen? Am Ende war es unkompliziert, weil die beiden so nahbar sind, sehr angenehm. Schmitz: Ich hatte ja das Privileg, in der ersten Reihe zu

Wie kommt das passieren, Frau Wittke-Lemm?

Kirsten Wittke-Lemm: Ja, das werfe ich mir immer noch vor. Der Regen war auch schlecht für die tollen Hüte. Tausend Dinge mussten im Vorfeld geklärt werden. Ob die Limousine für die Brücke in der Zufahrt vom Schloss zu schwer ist? Wer steht wo? Wer darf das Königspaar begrüßen? Am Ende war es unkompliziert, weil die beiden so nahbar sind, sehr angenehm. Schmitz: Ich hatte ja das Privileg, in der ersten Reihe zu



Kirsten Wittke-Lemm, Geschäftsführerin der Unternehmerschaft

„Damit sind wir mit Abstand der größte Regionalwettbewerb von Jugend forscht in Deutschland. Rund 50 Schulen sind regelmäßig dabei.“



Ralf Wimmer, Geschäftsführer der Unternehmerschaft

stehen, als die Limousine sich näherte. Und dann haben Menschen vom Generalkonsulat uns ständig hin- und geschoben, damit wir nur ja an der richtigen Stelle stehen, wenn das Königspaar ansteigt. Am Ende durfte dann die damalige NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft die beiden als erste begrüßen. Und ich hätte meinen auf Niederländisch auswendig gelernten Satz fast vergessen.

Schmitz: Ich habe gelernt, dass wir Sprachbarrieren überwinden müssen. Man erwartet von den Niederländern, dass sie Deutsch können.

„Uns war wichtig, nicht nur die Gymnasien anzusprechen, sondern die Kinder und Jugendlichen in allen Schulformen für den Wettbewerb zu begeistern.“

„Europa hat eine Zukunft, wenn die Starken bei Bedarf den Schwachen helfen. Wir kennen dieses Modell aus Deutschland, wir kennen es aus den Regionen.“

Umgekehrt sollte das auch so sein. Dabei reichen doch oft ein paar Sätze.

Wie sehr belastet Corona die hiesigen Unternehmen?

Wimmer: Die Verunsicherung ist sehr groß. Niemand weiß, wie sich die Pandemie entwickeln wird, ob es vielleicht sogar zu einem zweiten Lockdown mit einem erneuten Umsatzeinbruch kommt. Die Ansteckungszahlen in den Betrieben sind zwar gering, aber die Nachfrage ist weg. Das Mittel der Kurzarbeit wirkt effizient, das hilft den Firmen sehr. Wittke-Lemm: In der Industrie haben wir einen Rückgang der Produktion um 30 Prozent gesehen. Da war Schockstarke. Aber es gibt große Unterschiede. Automobilzulieferer leiden sehr, Pharmabetriebe dagegen kaum. Die Firmen lernen in der Krise aber auch

„Die Betriebsräte helfen mit, um zu flexiblen Lösungen zu kommen. Sozialpartnerschaft funktioniert auch und gerade in Corona-Zeiten.“

Jubiläum

Verbund Zur Unternehmerschaft Niederrhein gehören aktuell sechs Mitgliedsverbände, die die Interessen von rund 800 überwiegend mittelständischen Unternehmen mit etwa 90 000 Beschäftigten vertreten. Die Mitglieder sind Unternehmen der Metall- und Elektroindustrie, der chemischen Industrie, des Groß- und Außenhandels, der papierverarbeitenden Industrie, der Nahrungs- und Genussmittelindustrie und des Dienstleistungsbereichs in den Kreisen Kleve, Viersen, Wesel (linksrheinische) und im Kreis Neuss sowie den Städten Krefeld und Mönchengladbach. Der Verbandsitz ist Krefeld.

Geburtstag Die Unternehmerschaft Niederrhein feiert in diesem Jahr Jubiläum. Der Geburtstag der Unternehmerschaft der Industrie am linken Niederrhein ist am 29. August 1945 im Gemeinschaftsraum der Firma Lenzen & Co, Krefeld, Siemensstraße 73-85. Die Gründung eines Unternehmervereins ergab sich als „notwendige Maßnahme, nachdem sich die Gewerkschaften endgültig positioniert hatten und die Militärregierung sich den Gründen hierfür nicht verschlossen hatte“. Angesichts der Corona-Pandemie werden die geplanten Feierlichkeiten auf das kommende Jahr verschoben.



Hartmut Schmitz, ehemaliger Hauptgeschäftsführer



Ralf Schwartz, Vorsitzender der Unternehmerschaft

viel. Sie stellen die Organisation ihrer Arbeit um. Viel läuft jetzt über Videokonferenzen, und das wird vielfach auch nach Corona so bleiben. Mobiles Arbeiten funktioniert. Die Digitalisierung der Arbeit hat einen Schub bekommen. Und die Betriebsräte helfen mit, um zu flexiblen Lösungen zu kommen. Sozialpartnerschaft funktioniert auch und gerade in Coronazeiten.

Herr Sibben, Sie sind Hauptgeschäftsführer der Unternehmerschaft Niederrhein. War es richtig, dass sich die Politik in der Krise so schnell von der Schwarzen Null verabschiedet hat und versucht, die Folgen der Pandemie mit Hunderten von Milliarden abzufedern?

Ralf Sibben: Ja, das war richtig. Deutschland hat die ökonomische Kraft, mit viel Geld gegenzusteuern, damit der Abschwung für Unternehmen und Beschäftigte begrenzt bleibt. Allerdings droht eine zweite Welle, wenn Betriebe und Menschen die Auflagen nicht beachten. Die Gefahr scheint mir groß. Man kann das nur einmal machen. Einen zweiten Lockdown können wir uns nicht leisten.